

# An den Verleger : Züge zu einem Porträt

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Solothurnisches Wochenblatt**

Band (Jahr): **3 (1790)**

Heft 19

PDF erstellt am: **05.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-820346>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auflösung des letzten Räthsels. Der Floh.  
Neues Räthsel.

Fast alles in der weiten Welt,  
Lebt bloß von meinen Gaben;  
Nur selten koste ich dich Geld,  
Doch muß mich alles haben.

Oft schwebte ich in hoher Luft,  
Oft schleich ich an der Erde;  
Tief gräbt man mir oft eine Gruft,  
Nur daß ich sichtbar werde.

Der Felder Grün, und Berg und Thal,  
Dieß alles muß ich nähren;  
Doch kann ich auch mit einem mal  
Dir Saat und Frucht verheeren.

Der Wirth, der ist mir ziemlich hold,  
Die Sudelmagd desgleichen;  
Der Müller hält mich werth wie Gold;  
Ich diene Arm und Reichen.

An den Verleger.

Züge zu einem Portrait.

Er ist ein Menschenfreund, und sucht dem Menschenbasser,  
Für eines Freundes Wohl gab' er sein Blut wie Wasser.  
Frag ihn, was Eigennuß, was Eigenliebe sey,  
Er kenne keinen Trieb, als Lieb und Freundestreu.  
Klug wie die Schlangen sind, einfältig wie die Tauben,  
Preist er, was hoßt und liebt, und strebt nach Christus Glaubens.  
Drückt ihn die Zentnerlast von zehnfachen Plagen,  
Raum wird ers seinem Freund, stets seinem Gott nur klagen.  
— Halt sagst du, Schwärmer! halt! dieß ist ein Ideal;  
Das Ganze findest du nie, die Züge überall. —

Es sey, daß diesem Bild mein G\*\* noch nicht gleiche;  
Ich weiß doch, er ist's werth, daß er es ganz erreiche.\*

Hans Jak. W\*\*.

\* Wer da weißt, daß jedes personelle Lobgedicht weiter nichts ist, als eine poetische Lüge, der wird mich wegen Einrückung dieser Verse gewiß keiner Selbstgefälligkeit beschuldigen. Und sollte ers doch thun, so hab ich nichts dawieder; denn Lob und Tadel sind ja nur Gegensätze.